Wendepunkt in Frankreich?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WENDEPUNKT IN FRANKREICH?

ZS. Dass der französische Film, schon immer ohne grosse Hemmungen, in immer skandalösere Bahnen geriet, zeigte sich schon seit längerer Zeit. Die "Neue Welle" brachte dazu einen deutlichen Zuschuss an schwülen Pubertätsstoffen, welche die jungen Filmschöpfer offensichtlich plagten. Wenn auch verschiedene dieser Filme keine Exporterlaubnis erhielten und bei uns nicht bekannt sind, so wurde die Sackgasse, in welche der französische Film infolge seiner nihilistischen Grundlage immer mehr geriet, doch auch im Ausland erkannt (Vgl. die neue Publikation der Interfilm, "Das Filmjahr", mit dem Artikel von Dr. F. Hochstrasser "Frankreich in der Sackgasse".) Dass manche dieser Filme andrerseits beträchtliche, künstlerische Qualitäten besitzen, hat anscheinend nun nicht verhindern können, dass in der Oeffentlichkeit eine beträchtliche Beunruhigung entstanden ist, wobei es nicht nur bei heftigen Presseangriffen blieb. Wir führen nachfolgend einige Stellungnahmen prominenter, französischer Film-Persönlichkeiten an, die sich der Frage bewusst geworden sind.

Bemerkenswert, dass niemand mehr in Frankreich, auch auf der Produzentenseite, Filme wie "Les amants" oder "Gefährliche Liebschaften" offen in Schutz nimmt. Bei beiden werden zwar die künstlerischen Qualitäten anerkannt, doch genügen sie jetzt nicht mehr, um die negativen Qualitäten auszugleichen. Carlo Rim, Präsident des internationalen Verbandes der Filmautoren, Mitglied des internationalen Film- und Fernsehrates, meinte, früher hätte man unanständige Filme nur heimlich zu zeigen gewagt. Die Säle, in denen dies geschah, zogen die Aufmerksamkeit der Interessenten durch eine kleine Laterne von charakteristischer Farbe auf sich. Als diese Lokale alle geschlossen wurden, gelangte diese artische "Spezialität" frei auf die Strasse. Jetzt scheint sie sich auf den Leinwänden der normalen Kinos eingenistet zu haben. – Schärfer könnte man die moralische Situation in Frankreich nicht mehr kennzeichnen.

Was sagen jedoch Frankreichs Filmschöpfer selbst dazu? René Clair, Präsident des Syndicats der Filmschriftsteller und -musiker, schreibt, dass nach seinem Dafürhalten jedenfalls etwas geschehen müsse. Die jungen Filmschöpfer suchten echte Lebenskenntnis, die sie noch nicht haben könnten, durch Pubertätsexzesse und Häufung von Brutalitäten, durch eine wichtigtuerische Unmoral, mit der sie auffallen wollten, zu ersetzen. Er sprach es nicht aus, war aber offensichtlich durch das gegenwärtige, französische Filmschaffen beunruhigt und äusserte verschiedentlich, dass es so nicht weitergehen könne.

Dass von den Familienverbänden energisch nach Abhilfe gerufen wird, war zu erwarten, interessanterweise aber auch von den Studentenorganisationen. Man wusste allerdings schon lange, dass sich diese durch Filme wie "Les Tricheurs" oder "Les Cousins" angewidert fühlten, weil diese ein völlig verzeichnetes Bild vom Leben französischer Studenten verbreiteten. Sie wünschen Filme über Lebensprobleme, ernste Konflikte, und nicht die dauernden, erotischen Spielereien. Die Familienverbände sind verhältnismässig zurückhaltend, ihnen geht es vor allem um die Jugend, ebenso wie den Kirchen. Auch sie fürchten weniger offen unanständige Filme, gegen die jeder gesunde Mensch bald einen natürlichen Widerwillen empfinde, als die raffinierten, die im Gewande grossen künstlerischen Könnens nihilistische Ideen und ein vergiftetes Weltbild verbreiteten. "A bout du souffle" erfährt hier besonders scharfe Ablehnung. Sogar der Kinoverband hat Massnahmen angekündigt, um in Zukunft Filme mit fragwürdiger Aussage, auch wenn sie hohe, künstlerische Form besitzen, zurückweisen zu können, denn seine Aufgabe sei es nicht, die Menschen zu pervertieren, gewissenlose Gangster zu sympathischen Leuten zu stempeln, und Ehebruch als nebensächlich aufzufassen. (man traut, mit den französischen Zuständen in dieser Richtung bekannt, kaum seinen Augen).

In vielen Städten des Landes haben Manifestationen gegen Filme der "Neuen Welle" stattgefunden. Dabei wurde auch Schaden angerichtet, die Leinwände verschiedentlich schwer beschädigt. In der heutigen Zeit dürfe nicht mehr so leichtfertiges Zeug gespielt werden; das künstlerische Element wird sozusagen gar nicht anerkannt. Der Bevölkerung geht es um den Inhalt und die Anstössigkeit der Bilder. Das dürfte auch einen der Gründe sein, dass sich selbst bei den Fachverbänden und den prominenten Filmschaffenden keine einzige Stimme mehr für die angefochtenen Filme erhebt. Nur der verhältnismässig kleine Kreis um die "Cahiers du Cinema" betont snobistisch die "künstlerische Freiheit, über deren Grenzen allein der Künstler selbst zu entscheiden habe".

Rim empfindet die öffentlichen Manifestationen gegen die unanständigen und brutalen Filme als beunruhigend, weil er fürchtet, es könnte dabei das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden. Der lautgewordene Ruf nach verbindlicher Staatszensur könnte auch anständige Regisseure in ihrer Arbeit schädigen. Wer aber Zensur weiterhin ablehne, von dem müsse verlangt werden, dass er sich selber zensuriere und eine strenge Selbstdisziplin ausübe, wovon die jungen Bürschchen von der "Neuen Welle" nichts begriffen hätten. Sie seien zu sehr vom "Démon des Midi" ergriffen. Doch wie bei Verkehrsunfällen müsste nicht nur die Polizei verstärkt werden, sondern man müsste auch die Fahrer, d. h. hier die Filmschaffenden, besser fahren lernen. Die Kritiker neigen eher dazu, in Zukunft unanständige Filme totzuschweigen. Jeder Zeitung sollte es verboten sein, über einen solchen Film auch nur ein Wörtchen zu verlieren. Auch die Inserate müssten von ihnen gesperrt werden.

René Clair sieht die einzige Lösung des Problems im amerikanischen Vorbild: Keine Staatszensur, jedoch Ausarbeitung eines Moralgesetzbuches, von der Filmwirtschaft selbst aufgestellt, dem sich auch die örtlichen Behörden ebenso wie alle Filmschaffenden zu fügen hätten.

Ob aus der Bewegung etwas Positives hervorgehen wird, steht noch nicht fest. Sicher haben sich die Jungen die Gegenbewegung durch ihre anarchistische Masslosigkeit sowohl auf dem erotischen Gebiet wie auf dem der Gewalttätigkeit, selbst zuschreiben. Polizeiliche Zwangsmassnahmen wirken jedoch nie schöpferisch.

Rita Hayworth und Anthony Graciosa in dem gut gespielten Schwurgerichtsfilm "Sensation auf Seite 1", der für Liebhaber dieser Art Film von Interesse ist.